

Philipp Enderle

Leininger-Gymnasium – www.lg.bildung-rp.de

67269 Grünstadt

Abi-Rede 2007:

Liebe Schulleitung, liebe Lehrer und Lehrerinnen, liebe Eltern, liebe Schüler und Schülerinnen, liebe Mitabiturienten und Abiturientinnen, liebe Gäste.

Nun stehen wir hier nach 12 ein halb Jahren, 102 Schüler, die bis zum Ende durchgehalten haben. 12 ein halb Jahre Schulzeit, auf die wir nun zurückblicken.

Schulzeit, - Schule und Zeit - was bedeutet dieser Begriff eigentlich für uns.

Nun zum einen die Schule an sich, das Gebäude. Geben wir zu, besonders hübsch ist es ja nicht. Da ist zum einen diese langgezogene Form, durch die die Gänge ohne künstliches Licht stockdunkel wären. – Die Wände sind schlecht isoliert, die Fenster lebensgefährlich – ein Junge wurde fast erschlagen – Auf den Toiletten fühlen sich die Ratten wohler als die Schüler und jahrelang wurden wir auf dem Schulhof verstrahlt, wohingegen Tschernobyl eine Kur gewesen wäre.

Die Ostseite gleicht im Sommer einer Sauna, wogegen einigen Sälen der Luxus einer funktionierenden Heizung im Winter verwehrt bleibt.

Auch die Ausstattungen der Schulhöfe lässt zu Wünschen übrig, so hat man beispielsweise als Schüler der Unterstufe ein ungewöhnlich hohes Maß an Auswahl zwischen Tischtennis und – Tischtennis. Das Spiel mit dem Fangen und dem Rennen machte auch nur einmal Spaß und spätestens nach dem ersten Sturz auf scherbenscharfem Beton verhielt man sich ruhig in den Pausen – Lernen durch Schmerz – und die Pausenaufsicht hatte Ruh`.

Schon seit Menschengedenken war sich unsere Spezies des Homo Sapiens seines miserablen Felles bewusst und suchte sich so Unterkünfte um sich vor Wind und Wetter zu schützen. Von Höhlen über Hütten bis hin zu hochmodernen Häusern. Nicht so am LG. Dort hat ein Schüler laut Vorschrift in den Pausen im Freien zu sein. Bei –10 bis 40° grad im Schatten gilt frische Luft tut

gut und weckt die müden Glieder. Das diese Glieder dort vielleicht erkranken – Unsinn.

Natürlich muss man aber auch erwähnen, dass in den letzten Jahren einiges unternommen wurde, um das Schulhaus wieder in Schuss zu bringen. Ich beneide nicht die Hausmeister, die hier einiges zu tun haben. Die Fassade wurde erneuert, sie erstrahlt jetzt in einem modischen Fleischwurst-rose, der Schulhof erst jetzt neu gepflastert und eine Kletterwand für die Kleinen steht auch schon in den Startlöchern.

Jedoch ist es wie mit einem Auto, dass man einmal gegen einen Baum gefahren hat, man kann es reparieren wie man will, es bleibt trotzdem ein Unfallwagen.

Doch ein Raum des Leininger Gymnasiums wird uns besonders in Erinnerung bleiben. Ein Raum, den man knapp 5 Jahre lang nur von außen betrachten durfte und auf dessen Eintrittskarte lange hingearbeitet wird. Das Schulcafé Paule. Schnell verfliegen die schlechten Gedanken über das Gebäude und ein schönes Gefühl gesellt sich zu den Erinnerungen.

Der Treffpunkt schlechthin für Unausgeschlafene, Kaffeejunkies, Tratschtanten und Remouladenliebhaber. Das Café, in Selbstverwaltung der Schüler geführt, geleitet von wagemutigen Lehrern, war unsere Anlaufstelle in der Oberstufe. Dort traf man auf seine Freunde, verabredete sich fürs Wochenende, tratschte über Mitschüler und Lehrer geschichten, nahm eine Dosis Koffein zu sich, holte in den Freistunden fehlenden Schlaf nach oder verbrachte einfach nur eine gute Zeit. Jetzt ist es vielleicht noch zu früh, aber in ein paar Jahren werden wir melancholisch zurückdenken und selbst der Satz: „Wer hat kein Dienst?“ wird uns ein Lächeln auf die Lippen zaubern.

Hier wurden Kurstreffen abgehalten, immense Beträge wechselten beim Poker ihre Besitzer, Knoblauch-Wettessen stand auf der Tagesliste, Rundrum Geschichten, die ein ganzen Buch füllen könnten.

Nun, das Gebäude allein macht noch keine Schule aus. Das Bild dieser Institution prägen vor allem deren Insassen, die Lehrer und die Schüler.

Alter vor Schönheit, fangen wir also mit den Lehrern an:

Lehrer sind faul! Sie schaffen nichts, werden dafür noch gut bezahlt, zahlen keine Steuern und haben das halbe Jahr Urlaub! -

Jeder kennt diese Vorurteile. Doch treffen sie auch zu? Wer, wenn nicht wir Abiturienten, könnten dies besser beurteilen? Nach knapp 13 Jahren intensiven Wesensstudiums stellen wir besonders eines fest: es gibt nicht „den Lehrer“.

Es gibt den Autoritären, die Nette, den Klugen und die Harte. Es gibt den Ernsten, die Unsichere, den Strengen und die Faire. Es gibt den Hintergründigen und den Oberflächigen, den Alten und die Junge, die Hübsche und den Kantigen, den Entertainer und die Schlafmütze.

Zur Zeit also 73 Individuen, die alle unter einen Hut passen sollen?

Es lässt sich also wenig einheitliches über alle Lehrer sagen. Allerdings über die meisten, - und jetzt können Sie, liebe Lehrer, langsam ihre Verkrampfung abbauen – die meisten Lehrer sind nämlich gar nicht so verkehrt.

Das hat natürlich nichts mit Schleimen zu tun, freilich wäre es dazu jetzt auch zu spät, sondern vielmehr mit – teilweise bitterer – Selbsterkenntnis. Die Lehrer sind nicht an allem Schuld.

Spätestens in der Oberstufe wird vielen klar; für die schulischen Leistungen ist man zum Großteil selbst verantwortlich. Und quasi zeitgleich mit dieser Erkenntnis bessert sich meist das Verhältnis zu den Lehrern.

Auf Kurstreffen lernte man die private Seite kennen und die kleineren Klassenverbände des Kurssystems verbessern das Lehrer-Schüler-Verhältnis, was nicht selten zu gutem Unterrichtsklima führte.

Jedoch gibt es auch Lehrer, deren Verhalten dazu beiträgt, dass die eben genannten Vorurteile über Lehrer immer noch im Umlauf sind.

Lehrer, die schon seit Jahren ihr routiniertes Programm runterleiern, Unterricht, bei denen selbst Schüler mit ADS problemlos einnicken. Lehrer, die Tests schreiben lassen, die man schon von der großen Schwester kennt und für dessen Korrektur trotzdem Wochen verstreichen.

Während in Rüsselsheim und Wolfsburg die Arbeiter auf die Straße gehen um gegen eine Automatisierung ihrer Arbeit zu demonstrieren, sich gegen Roboter wehren, geschieht das im LG auf freiwilliger Basis. Hier wird die Arbeit von einigen Lehrern gerne an Maschinen weitergegeben und man beschränkt sich nur noch auf die Bedienung der Fernseher und Videorekorder. Der Unterschied liegt jedoch auf der Hand, während die Autobauer höchstens

noch eine Abfindung erhalten, werden die Lehrer weiterhin voll bezahlt. Das Problem hierbei ist jedoch nicht in unserer Schule zu suchen, vielmehr ist das Bildungssystem verantwortlich – so würde es z.B. eine leistungsbezogene Bezahlung einige Lehrer zum Umdenken zwingen müssen. So ist es also umso erfreulicher, dass die Mehrzahl unserer Lehrer diese Mentalität nicht teilen und mit Herz und Seele ihren Beruf ausüben. Denn das ist das Wichtigste. Wer voll und ganz hinter seinem Beruf steht, dazu noch den Umgang mit Kindern und Jugendlichen schätzt wird auch von der Schülerseite aus Respekt bekommen und als guter Lehrer angesehen. Dann ist es egal ob derjenige autoritär oder locker ist, ob er zum Abi-Gag kommt oder dies als „Kokolores“ beschimpft. Denn, wenn wir ehrlich sind, wollen wir nicht nur perfekte Einheitslehrer, viel lieber Lehrer mit Kanten und Macken bei denen jedoch das Menschliche stimmt!

Wenn dem ein oder anderen gerade warm ums Herz wird, passt das sehr gut. Denn dieses Gefühl stellt sich auch bei mir ein, wenn ich auf den letzten Sommer zurückblicke. Die Fußball-WM im eigenen Land und wir Schüler mittendrin. Dort wurde gelacht und geweint, gefeiert und getanzt, geschluchzt und geheult. Wir hatten alles, von unermesslicher Spannung mit anschließenden Freudetränen bis hin zu bitteren Tränen der Niederlage – ich möchte gar nicht zurückdenken –

Doch diese Gefühle kamen alle wieder, - in unserem eigenen Finale – dem Abitur.

Nun sitzen hier 102 Schüler, wir sind zwar keine Weltmeister, aber trotzdem haben wir unser Finale gewonnen und unser Ziel erreicht.

Und die zwei, die dieses Ziel leider nicht mit uns erreichten, sie sind unsere ganz persönlichen Weltmeister der Herzen. Zwar bis über die Verlängerung gerettet, aber im Elfmeterschießen knapp geschlagen. Zwar verloren, aber bis zum Ende mit Herz und Kopf gekämpft. Aber die nächste Chance kommt bestimmt.

Doch auch für uns war dies kein leichtes Spiel. Dort wurde gefoult und getrickst und die Schüler spielten so unterschiedlich wie die Spieler der deutschen Nationalmannschaft. Hier wurde ganz persönlich taktiert: bin ich mehr der Mitläufer oder der Ballführer, geh ich ne Nummer sicher und spiel mit Libero oder schmeiß ich alles nach vorne? Lauer ich auf Konter oder

wird's ein Arbeitssieg?

Doch so schön diese Vergleiche mit dem Fußball alle sind, so hinken sie doch in einem Punkt gewaltig hinterher. Während Fußball ein Teamspiel ist, war die Schullaufbahn eine einzige Egotour. Weder soziale Fähigkeiten noch Gruppenarbeit wurden gefördert, geschweige denn belohnt. Einzig die Note auf dem Zeugnis zählte. Eine Gegebenheit, die mir vor allem in der heutigen Nutznießergesellschaft doch zu denken gibt.

Umso verwunderlicher also, dass es doch immer noch Teamplayer in unseren Reihen gibt, die nicht nur ihren eigenen Erfolg vor Augen haben.

Einen persönlichen Applaus von mir an all die Mitschüler, bei denen man ohne Gegenleistung Nachhilfe erhielt, an die Mitschüler, die andere aufbauten und zu besseren Leistungen trieben, oder die einfach mal ihre Hausaufgaben abschreiben ließen. Einen persönlichen Applaus an all die Schüler, die sich für Schüler einsetzten, die ihre Meinung auch mal gegen den Lehrer richteten, die sich aktiv in der SV engagierten, die für die Rechte der Schüler kämpften und sich gegen Diskriminierung und Rassismus wehrten...

Diese Leistungen sind zwar nicht auf unserem Abi-Zeugnis vermerkt, jedoch sind sie meiner Meinung nach genauso, wenn nicht so gar höher einzuordnen als diese zwei Zahlen mit dem Punkt in der Mitte, die jetzt jeder vor sich liegen hat.

Und ist es doch nicht auch schöner einen gemeinsam erarbeiteten Triumph zu feiern als trotz Niederlage die eigenen Tore zu begießen.

Ich merk schon, das Thema Fußball ist langsam ausgereizt, - am liebsten würde ich ja den ganzen Tag über Fußball philosophieren, doch hier und jetzt geht es um unsere Schulzeit.

Schulzeit, - nun, die Schule haben wir jetzt ausführlich analysiert, bleibt uns also noch die Zeit.

Die Zeit – in was für Zeiten leben wir eigentlich? Ich sage es ihnen: Wir leben in Zeiten, in denen die meisten Haustiere ein höheres politisches Engagement zeigen als deren Herrchen und Frauchen. In Zeiten, in denen Reichsflaggen in Kirchheim für weniger Aufregung sorgen als Antifa-Aufkleber um die Schule herum. In Zeiten, in denen Demonstrationen als aggressive Hetze angesehen werden. Wir leben in Zeiten, in denen lieber

weggeschaut als eingegriffen wird und Zivilcourage nur noch im Fremdwörterlexikon zu finden ist.

Doch ich will damit nicht auf Sie, liebe Gäste, zielen, vielmehr auf uns, die Schüler. Bei einer Umfrage unter knapp 300 Grünstädter Schülern aller weiterbildenden Schulen waren es gerade einmal 3 Personen, die sich aktiv in Parteien und Verbänden politisch engagieren. Mir kommt es langsam so vor, als würde der Leitspruch der alteingesessenen Kleinbürger: „Hauptsache Ruh ist“ langsam auf alle überspringen.

Ich frage sie, wer, wenn nicht wir Jugendlichen sollte auf die Straße gehen, Partei ergreifen und politische Engstirnigkeit überwinden? „Rentner gegen Rechts“? Klingt doch auch nicht schlecht...

Nun darf man jedoch nicht alles schwarz malen. Im Grunde sind es doch, zugegebenermaßen, gute Zeiten, in denen wir aufwachsen durften und die Schule besuchten.

Und wenn wir nun heute zurückblicken, dann war es doch für mehr oder minder alle eine schöne Zeit, diese Schulzeit, mit all ihren Höhen und Tiefen.

Von den Anfängen mit den Schultüten, die teilweise größer als man selbst waren, über den ersten Schultag an der neuen Schule, dem Gymnasium. Man denkt an die Klassenclowns, die Streber aus der ersten Reihe, die hübsche Klassenlehrerin aus Klasse 7, das erste mal Flaschendreher. Man denkt an die Zeit der Pubertät, in der man über alles lachte, was auch nur im Entferntesten mit Geschlechtsteilen zu tun hatte. Man erinnert sich gerne an die Lästerrunden mit den besten Freundinnen und die Prügeleien unter Jungs, an stundenlange Diskussionen über Musik und Filme, an die ersten wilden Abende und die erste große Liebe. Man denkt an den Neuanfang in der 11. mit lauter fremden Gesichtern, an die neue Clique, an durchzechte Nächte und den dicken Kopf am Morgen danach.

Man erinnert sich an Abende am See und sternenklare Sommernächte. Man denkt an den Führerschein, das erste eigene Auto, den ersten Unfall, das zweite eigene Auto.

Man denkt natürlich an das Punktesammeln fürs Abi, das Bangen vor und nach den Prüfungen, die Freude und Enttäuschung, man denkt an die Party danach und schon, man glaubt es kaum sind wir nun hier. Frisch geduscht und in Schale geworfen um das Ende zu feiern.

Das Ende – oder vielleicht doch den Anfang?

Wir hoffen doch, dass wir jetzt den Anfang einer neuen, schönen Zeit feiern können. Eine Zeit, die uns viel bieten wird. Ob Studium, Ausbildung oder Ausland, hier trennen sich nun unsere Wege.

Also doch ein Ende?

Ob Ende oder Anfang, eines steht jedoch fest:

ABIII 2007!!

Danke